

Kampf auf Leben und Tod

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 35

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf auf Leben und Tod

VON PAUL VETTERLI



Während der Brunst, in den Monaten September und Oktober, kommt es bei den männlichen Hirschen des Nordlands zu schweren Kämpfen. Um der Vorherrschaft beim Rudel willen liefern sich die männlichen Rivale erbitterte Duelle, bei denen teilweise der schwächere Nebenbuhler verendet auf dem Platz bleibt.



In den brasilianischen Urwäldern lebt eine seltene Gattung von Kriechtieren, deren Gewebe so markig ist, daß nicht nur Insekten, sondern auch Vögel in dem Nette schlagen können und dann von den Spinnen ausgewürgt werden. Hier ist es nicht ein Vogel, sondern eine Schlange, die sich in das Nette einer Vogelspinne verfangen hat. Vergeblich will sich der Schlingentier freisetzen, es stützt sich endlich immer wieder die Spinne die Fäden um ihr Opfer, um zuletzt mit einem einzigen Tritt die Spinne zu erschlagen. Erstmalig bei dem Vorgang, ist in der Tat die große Tragfähigkeit des Gewebes.

Bild oben: Kampf auf Leben und Tod zwischen der hornartigen Raubspinnwebkriechtier Hummel. Mit geschultem Geruch hat die Spinne die weniger bewegliche Hummel überwältigt, während doch ein einziger Tritt, geschwellig genug, den Käbler zu töten.

Die brasilianische Formel zur Deutung der Lebensprozesse — der Krieg ist der Vater aller Dinge — findet ihre relative Bestätigung auch im Reiche der Krebstiere, vom Kleinsten hinauf bis zum Großwaid. Ammen führen, nach vieler Vögel gegenseitiger Kämpfe, Schlachten werden im Staatswesen der Bienen geschlagen. Heimtückisch morder die Gottesarbeiter (manis religiosa) nach dem Hochzeitsrausch im Mühlstein. In den Fliegengattungen geben die Jungkämpfe aneinander und fordern sich gegenseitig zu Messuren und Boxkämpfen heraus; den Feinden einen ganzen Hüftenhofes in Aufricht versetzend. Spinnen, die sich während der Nozetzeit im Winter gemüht in die spärlichen Rationen der im Pflichten enthaltenen Hinführung töten, entsuppen sich gegen den Frühling hin plötzlich als eifersüchtige Rivale, beschimpfen einander von der Dachrinne herab und verweigern sich auf der Straße gemäß den Manieren von Laubhosen und Cassebonnet, nur weil sie gerade das Poch haben, sich in das gleiche graue Springelstrümpfen verliebt zu haben. So werden diese unterschiedlichen Kämpfe einzeln diktiert durch den elementaren Selbsterhaltungstrieb, andererseits aber auch — und dies wohl in noch größerem Ausmaß — durch Eifersüchteleien während der Fortpflanzungszeit. Tragödien von furchtbarer Auswirkung können sich dabei abspielen. So wird unser gräßliches Reh, der Bock, in den Wochen der Brunst manchmal zu einem wahren Satan, der in seiner Raserei andere Nebenbuhler rückwärts angreift und unter Umständen sogar zu Tode forchtet. Hirsche wurden gefunden, die sich in hartem Zweikampf maßen und mit den Geweihen derweise fochten, daß sie sich vollständig aneinander verknüpften, sich nicht mehr lösen konnten und schließlich zugrunde gingen, das harte Gesetz der Selektion mit dem Leben behandelnd. Dabei spielen sich aber auch harmlosere Duelle ab, — so, wenn sich



Duellskampf vorlieber Kängurumännchen. Auf dem Stützstock des muskulösen Schwanzes gestützt, liefern die beiden ganz gute «Handarbeit» mit Bruststößen, Kinnhaken und Maulschellen.

zwei Hasenrammer «stetwegen» in die Wölfe geraten. Dann fliegt bestimmte Wölfe, und wenn die Sache schlimm endet, hoppelt der eine oder der andere halb in, so geschlagen aus dem «Ring» heraus, dem stärkeren und gewandteren des stifen Menschen überlassend, launig und interessant sind die Messuren der Kampfplauer, die an besonderen Plätzen zu dieser Ausdauerleistung auf lau-

gen Sibelschnabel «stetwegen» sich mit ihrem Damen einfinden. Während sich die holde Wohlblütler in der Sonne räkelt und nach Nahrung stößt, tragen die Hähne ihre Kämpfe aus. Zwei treten aus Reih und Glied, messen sich mit unternehmendem Blick, fahren aufeinander los, als hätte jeder die Absicht, dem Gegner den Schwanz in die Brust zu stecken — aber schon kommen sie ihrem Stoß und

tun nur so, als ob — — — Dummheit, denken sie, der Grarröcke wegen sich zu schlagen und einander weiß zu tun, und gelassen, als hätte jeder genügt, treten sie wieder zurück, um einem anderen Duellantennar die Bühnen und den Kampfplatz, wo mehr auf Leben als auf Tod gestritten wird, zu überlassen.



Das Streitobjekt dieser beiden eifersüchtigen Seelchen ist das Insekt, das die eine Seevögelin der andern nicht gönnt.



Dramatischer Kampf auf dem Moosgrund zwischen einem Tigerrhai und einem einzigen Tintenfisch. Das verlorene Insekt endete an der Niederlage der Tintenfische, der rascher vom Hai aufgefressen wurde.



Der Riesenspäherker bellt einem Leopardenbrot in Tode.